

Die Technische Hochschule München

Nachrichtenblatt der Studentenschaft

und des Kreisamtes VII (Bayern) der D. St. mit den amtlichen
Nachrichten des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und des Rektorates

Organ der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei
Weihenstephan

Schriftleiter: Hans Gg. Stelzl, cand. ing.

Heft 1

10. Dezember

1926

Zum Geleit!

Der Vorstand der Studentenschaft übergibt mit der heutigen Festnummer zum ersten Male seine Hochschulzeitung der studentischen Öffentlichkeit.

Er ist sich bewußt, daß es kein leichtes Unterfangen ist, in einer Zeit wirtschaftlicher Krisis wie der heutigen einen derartigen Schritt zu wagen; man muß sich jedoch den Zweck, den diese akademischen Mitteilungen erfüllen sollen, vor Augen führen, um zu erkennen, daß der Versuch aus einer Notwendigkeit heraus unternommen werden mußte.

Es soll nicht nur Aufgabe dieser Blätter sein, die Studierenden unserer Hochschule über das für ihr Studium und ihren künftigen Beruf Wichtige zu informieren und ihre Interessen an der studentischen Selbstverwaltung wachzurufen oder zu erhalten, sondern sie sollen darüber hinaus auch jedem Kommilitonen Gelegenheit geben, seine eigenen Gedanken und Meinungen in Form von Aufsätzen oder wissenschaftlichen Arbeiten zu veröffentlichen. Des weiteren hat sich das Nachrichtenblatt die Aufgabe gestellt, die Verbindung mit den früheren Studierenden unserer Alma mater neu herzustellen, um auch ihnen Bericht über alle Ereignisse zu geben, die unsere Hochschule betreffen. Sie will dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl auch jener wecken, die sich noch nicht im „Bunde der Freunde der Technischen Hochschule zu München“ zusammengefunden haben.

Diese Ziele können jedoch nur verwirklicht werden, wenn alle Kreise des Lehrkörpers, der Akademiker und der Studentenschaft auf das Tatkräftigste an unserem Werk mitarbeiten. Je reichhaltiger der Inhalt dieser Zeitschrift, den sie aus dem weitverzweigten Organismus der Wissenschaft und der Technik schöpfen will, sein wird, desto mehr wird sie auch dem Einzelnen bieten. —

So mögen denn diese Blätter ihren Weg in die Öffentlichkeit nehmen und bald jedem Studierenden ein unentbehrlicher Begleiter sein auf seinem Wege durch

die Technische Hochschule zu München!

Kurt Kürschner, 1. Vorsitzender der Studentenschaft.

Akademische Jahresfeier und Hochschultagung 1926

werden uns heuer auch wieder Gelegenheit geben, mit und unter den Gönnern und Freunden unserer Hochschule zahlreiche frühere Studierende bei uns begrüßen zu können.

Wir danken ihnen für ihre Anhänglichkeit an die alte Hochschule, die sie durch ihr Erscheinen bekunden, und wir heißen sie alle herzlichst bei uns willkommen.

Die neuen Bauten, die wir festlich eröffnen dürfen, die sonstigen Einrichtungen, die wir seit dem letzten Jahr neu geschaffen haben, — mögen sie ein Zeichen dafür sein, daß die Hochschule bestrebt ist, das wieder einzuholen, was unter dem Druck der Kriegs- und Nachkriegsjahre nicht erreicht werden konnte, daß sie weiter-schreiten will, in wissenschaftlicher Forschung und in der Ausbildung derjenigen, die sich ihr anvertraut haben, zu deren Wohl und zum Wohl deutscher Technik und Wirtschaft.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu München:

Zenneck.

Geheimrat v. Dyck zum 70. Geburtstag!



Walthar Dyck als Abiturient.

In wirklich seltener geistiger und körperlicher Frische beging dieser Tage Geh.-Rat Prof. Dr. Ritter Walthar v. Dyck das Fest des 70. Geburtstags. Aus ganzem Herzen schließen wir uns alle dem Glückwunsche an, die dem verehrten Manne Senat und Studentenschaft dargebracht haben, dankbaren Aufblicks zu seiner Persönlichkeit und seinem Lebenswerk.

Walthar Dyck wurde am 6. Dezember 1856 als Sohn des Malers Hermann Dyck zu München geboren. Er besuchte das alte Realgymnasium, das er 1875 verließ. Unser Bild zeigt ihn als Abiturienten; das Feinste an diesem anziehenden Jugendbildnis ist wohl die unbefangene Frische und Ehrlichkeit, die uns aus ihm so gewinnend anblickt. An der Universität und Technischen Hochschule studierte Dyck sodann Mathematik und Physik. Von seinem Studentensfleiß zeugt z. B. die Niederschrift über das von Brill (geb. 1842) geleitete mathematische Oberseminar, in der einer der ersten Berichte: „Über die Zentrenfläche des einschaligen Hyperboloids“ von stud. math. W. Dyck herrührt. Und dann kommen die Vorlesungen und Seminare bei Klein (1849 bis 1925), der durch große Gesichtspunkte, namentlich aus der räumlichen Anschauung gespeiste Ideenbildungen, weite Gebiete der Mathematik mit neuem Leben erfüllte und zusammenschaute. Wie anregend und fördernd der Betrieb in

einem Kleinschen Seminar war, das durften wir ja vor nicht allzulanger Zeit im Mathematischen Verein aus dem Munde von Herrn Geheimrat selbst erfahren. Einen breiten Raum im Kleinschen Schaffen nahm die Fortbildung der Riemannschen geometrischen Funktionentheorie ein, die er noch mehr ins Greifbar-Anschauliche umdeutete. So promovierte Dyck denn auch 1879 mit einer Arbeit „Über reguläre Riemannsche Flächen“. Sogleich nach Ablegung der Lehramtsprüfung im gleichen Jahre wurde er Assistent bei Klein und folgte ihm als solcher in den nächsten Jahren nach Berlin und Leipzig. In Leipzig habilitierte er sich 1882 mit den „Gruppentheoretischen Studien“. Auch hier werden die Grundbegriffe im engen Anschluß an geometrische Vorstellungen gewonnen. Schon 1884 wird Dyck als ordentlicher Professor an die Technische Hochschule München berufen, 1886 begründet er seine Familie, 1903 wird er mit der Verleihung des Verdienstordens der bayerischen Krone in den Adelsstand erhoben, 1908 zum tgl. Geheimrat ernannt.

Diese über mehr als 40 Jahre sich erstreckende Münchener Zeit ist nun mit einer so reichen und vielseitigen, sich immer mehr ausbreitenden Tätigkeit erfüllt, daß hier nur einige ganz beschränkte Andeutungen gegeben werden können.

An wissenschaftlichen Arbeiten entstehen zunächst die „Beiträge zur Analysis Situs“ (1885—1890), die sich z. T. an die Betrachtung der Zusammenhangsverhältnisse der Riemannschen Flächen anschließen, z. T. mit Ordnungsverhältnissen von Kurvensystemen befassen. Sodann sind die Arbeiten über Differentialgleichungen (1891—1909) hervorzuheben; hier werden vornehmlich die gestaltlichen Verhältnisse der Integralkurven behandelt und es kommt v. Dyck vor allem darauf an, die einfachsten typischen Fälle geometrisch vollständig zu diskutieren und zeichnerisch zu veranschaulichen. Eine große Reihe von persönlichen Schülern hat namentlich auf dem Gebiet der Anwendungen der Differentialgleichungen auf Differentialgeometrie seine wertvolle Anregung genießen dürfen; hier mag etwa an die Dissertationen von Weigel (1912) und Roth (1914) erinnert werden. Selbst ein glänzender Zeichner und Modelleur, hat v. Dyck auf die Anfertigung von Tafeln und Modellen zugleich mit den theoretischen Arbeiten stets größtes Gewicht gelegt; so hat er (neben Geheimrat Finsterwalder) das Hauptverdienst an dem Ausbau der Sammlungen des Mathematischen Instituts, die heute zu den allerbedeutendsten mindestens in Deutschland zählen. 1893 wurde in München eine Ausstellung mathematischer Modelle veranstaltet, deren Katalog er herausgab, ebenso wie schon vorher für die Ausstellung in Chicago.

Daran schloß sich die Veröffentlichung einer „Sammlung von graphischen Darstellungen aus der reinen und angewandten Mathematik“, die er zusammen mit Finsterwalder unternahm. Der Geist all dieser wissenschaftlichen Arbeiten ist, wie wir es im Anschluß an seine eigenen Worte wohl ausdrücken dürfen, die Freude an dem Reichtum, der Mannigfaltigkeit und Harmonie der geometrischen Gebilde: ein stark raumkünstlerisch bestimmtes feinsinnig betrachtendes Mathematikideal. Und neben der Forschung steht die Vorlesungstätigkeit; auch hier ist es der anschauliche Kern der Sache, der stets mit bewundernswerter Zielsicherheit an Hand klarster Figuren herausgearbeitet wird und die sicherste Einsicht in die Struktur der Gesamtprobleme vermittelt.

Eine hervorragende Stelle nimmt v. Dnč sehr bald in den großen wissenschaftlichen Organisationen und Gesellschaften ein. Seit 1888 ist er Mitherausgeber der Mathematischen Annalen; er war Vorstand der akademischen Kommission für die Herausgabe der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, ist Mitglied der bayr. Akademie der Wissenschaften, der Reichsschulkommission und noch einer großen Reihe von wissenschaftlichen, aber auch technischen Vereinigungen; aus seiner Feder kommen die Aufsätze über mathematische, naturwissenschaftliche und technische Hochschulausbildung in dem Sammelwerk „Kultur der Gegenwart“.

Schon aus diesen Zusammenhängen entnehmen wir, wie der umfassende Geist v. Dnčs über die Bezirke der engeren Sachwissenschaft hinausdrängte; aber er fand auch noch Zeit und Kraft zu eingehenden geschichtlichen und kulturwissenschaftlichen Studien. Hier ist vor allem auf die Biographie von Reichenbach hinzuweisen, so wie auf die Arbeiten über Kepler, die er mit der Herausgabe bisher unbekannter Briefe erst jüngst wieder aufgenommen hat.

Neben den allen hat jedoch v. Dnč, und das hat ihm heute unsere Hochschule besonders zu danken, seine außerordentliche Arbeitskraft und Sachkenntnis je und je, und lange Jahre fast ausschließlich, in den Dienst praktischer Belange der Hochschule gestellt. Von 1900–1906 war er Rektor; damals schon hat er durch Erwerb der Grundstücke den früheren Neubau (vollendet 1915) ermöglicht und mit sicherem Blick für die zukünftige Entwicklung die Häuser an der Theresien- und Luisenstraße angekauft. In den Kriegsjahren 1915–1918 wurde die Tätigkeit an der Hochschule durch Übernahme der Leitung der neuengerichteten flämischen Universität Gent unterbrochen. In der schweren Nachkriegszeit 1919–1925 von neuem zum Rektor gewählt, hat seine Energie die Inangriffnahme und Durchführung der letzten Erweiterungsbauten trotz ungünstiger Verhältnisse in die Wege geleitet.

Das Thema der Festrede bei der Übernahme des ersten Wahlrektorats 1903 hat seinerzeit gelautet: „Über die Errichtung eines Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“. Damit sind wir im Ideenkreis des Deutschen Museums. Von Anfang an durch Geheimrat v. Müller neben Geheimrat v. Linde in den Ausschuß berufen, hat Geheimrat v. Dnč in der Entwicklung dieses Werkes eine bedeutende Rolle gespielt und ist heute 2. Vorsitzender; in besonders weiten Kreisen ist damit sein Namen bekannt geworden.

Doch wir sehen nicht allein auf die äußeren Erfolge: Vielmehr gilt unsere tiefste Verehrung dem feinen, vornehmen Menschen, der sich im dienstlichen wie im persönlichen Verkehr die Herzen aller Angehörigen der Technischen Hochschule, der Kollegen, Beamten und Studenten gewonnen hat, dann aber auch der ruhigen Bestimmtheit und schlichten Treue seines ganzen Arbeitens. Und hier liegt der Punkt, wo wir alle in besonderem Sinne gerade von Geheimrat v. Dnč zu lernen haben. Durch unsere Zeit zieht sich eine Welle der Kritiksucht: Hüten wir uns, daß wir nicht von ihr erfaßt und an unfruchtbare Inseln geschleudert werden. Nur positive Arbeit kann unser Volk wieder in die Höhe bringen wie auch dem Leben des Einzelnen echten Inhalt bieten: dafür aber kann uns dieses von unermüdlichem fruchtbarsten Schaffen erfüllte Leben ein leuchtendes Vorbild sein.

Hermann Schmidt.

Die neuen Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule.

Von Bauamtmann Loibl.

Eine erschütternde Umwälzung geht seit wenigen Menschenaltern vor sich, Ungeheures schaffend, Unerhörtes zerstörend. Der äußere Ausdruck dieses Geschehens ist die gewaltige, uralte Menschheitsträume erfüllende, schwindelnde Möglichkeiten zeigende Entwicklung der Technik. Ob wir diesem Werden als Feind, die Zerstörungen beklagend, oder als begeisterter Freund den neuen Errungenschaften bejubelnd gegenüberstehen, das rollende Rad des Schicksals halten wir nicht auf.

Das Bild des geistigen Arbeiters hat sich, dieser Entwicklung folgend, aufs entschiedenste geändert: Aus dem in hoher Gedankenwelt schwebenden Gelehrten hinter dem Schreibtisch bei der billigen Studierlampe wurde der kühne, scharf und rasch rechnende Geistesarbeiter im weißen Laboratoriumsmittel in hellen riesigen Arbeits-